

des Victorius blieb und die Briten an dem alten, 24jährigen Cyklus mit einer Verbesserung des Sulpitius Severus festhielten. Auch nach Annahme der dionysischen Rechnung durch die neubekehrten Angelsachsen bewahrten die britannischen Christen in Wales die alte Sitte und veranlaßten so die bekannten britischen Osterstreitigkeiten, welche sich durch Columban (s. d. Art. III, 678 f.) auch nach Gallien verpflanzten. Erst im J. 729 nahm die Mehrtheit der Briten den 19jährigen Cyklus an. In Spanien war er bald nach Reccarede's Bekehrung eingeführt worden; zu Karls des Großen Zeit stieg er in dem ganzen Abendlande und führte so die längst ersehnte Pascha-Einigkeit herbei. — Von der Differenz, welche nach der Kalenderverbesserung Gregors XIII. zwischen den Katholiken und Protestanten in Deutschland betreffs der Osterberechnung eintrat, ist im Art. Zeitrechnung zu handeln. (Vgl. Weigel, Die christl. Passafeste der drei ersten Jahrh., Pforzheim 1848; Hilgenfeld, Der Paschasstreit der alten Kirche, Halle 1860; Hefele, Conc.-Gesch. I, 2. Aufl., 86 ff. 205. 320 ff. 518. 605 ff.; Hagemann, Die römische Kirche, Freiburg 1864, 14 ff. 75 f. 582 ff.; Kraus, Real-Encycl. I, 487 ff.) [Peters.]

Osterfest, christliches, s. Ostern.

Osterfest der Juden, s. Feste IV, 1437 ff.

Osterfeuer, s. Feste IV, 1416 f.

Osterkerze, s. Ostervigilie.

Osterlamm bei den Juden, 1. in der alten Zeit, s. Feste IV, 1437. — 2. Bei den späteren Juden hörte mit dem alttestamentlichen Priester- und Opferwesen auch die Feier des Paschalammes auf, selbst bei den in Palästina und Jerusalem wohnenden Juden. Als Erinnerung daran hat sich in der spätern und noch in der heutigen jüdischen Osterfeier der Usus erhalten, daß jeder am Abend des Künftages zu Hause die Stelle her sagt, welche vom Schlachten am Paschafeste in der alten Zeit handelt; dieses Wesen soll nach der Meinung der Juden ebenso viele Kraft haben, als wenn das Lamm selbst geopfert würde, indem sie darauf die Worte (Cf. 14, 3) deuten: „Wir wollen die Farren unserer Lippen bezahlen“, und sie so umändern: „Wir wollen die Farren durch unsere Lippen bezahlen.“ Weiterhin wird ein Ei in Asche gelocht, welches, ein Zeichen des Trauerns, das Festopfer darstellt; von einem wirklichen Lamm wird ein Knie auf Kohlen gebraten. Beides wird auf die Schüssel gelegt, auf welcher die drei ausgezeichneten Osterluchen liegen. Es werden nämlich bei den neueren Juden außer den allgemeinen Osterluchen (Maggen) noch sogen. Pflicht-Magoth (מגות מצות) gebaden. Von diesen werden in den beiden ersten Pascha-Nächten jedesmal drei gebraucht, welche besondere Namen (מגת, Priester; מגת, Levi; מגת, Israel) tragen und nach besonderen Vorschriften gefertigt werden müssen. (Vgl. Hottinger, Juris Hebraeorum leges CCLXI, Tiguri 1655, 17 sq.; Schröder, Sagen und Gebräuche des talmudisch-rabbinischen Judenthums, Bremen

1851, 189 ff.; Delisich, in der Zeitschrift f. luth. Theol. u. Kirche 1855, 257 ff.) [König.]

Ostermärchen und Ostergeächter (risus paschalis) gehörten im Mittelalter vielfach zu den volkstümlichen Freuden des Osterfestes. Die Einflüchtung von Erzählungen, Sagen, Parabeln u. dgl. in die Predigt, zusammengefaßt als maeron oder maerlin, war überhaupt im Mittelalter häufiger als heutzutage (s. 30 solcher Märchen bei Pfeiffer, Germania III, Stuttgart 1858, 407 ff.). Sie dienen dazu, dem Volk die daran angeknüpfte religiöse Wahrheit verständlicher zu machen und tiefer einzuprägen, und mit einem Auditorium, welches an abstractes Denken nicht gewöhnt war, höhere Wahrheiten faßlich zu machen, waren solche Mittel gewiß geeigneter als nüchternes und trockenes Deduciren und Moralisiren. Eine besondere Art solcher Erzählungen sind die seit dem 15. Jahrhundert namentlich in Bayern vorkommenden Ostermärchen (auch Osterneu), welche mit entsprechender moralischer Nutzenanwendung in die Osterpredigt eingeflochten wurden. Man hat verschiedene Erklärungen dieses Gebrauches versucht. Hyacinth Holland (Gesch. der altdeutschen Dichtkunst, Regensburg 1862, 610) will, wohl ohne hinreichenden Grund, das Ostermärchen und den risus paschalis mit der altheidnischen Festfeier der Göttin Ostara in Verbindung bringen. Eine ganz äußerliche Veranlassung zur Einschlebung eines Märchens in die Osterpredigt könnte man in der Stelle im Evangelium des zweiten Oftertages (Luc. 24, 15): et factum est, dum fabularentur, finden. Eine andere Erklärung gibt Erasmus von Rotterdam, indem er sein diese Sitte verwerfendes Urtheil mit den Worten begründet: Nequaquam ad hoc laetitiae genus invitavit psalmus paschalis, quum ait: Hic est dies, quem fecit Dominus, exultemus et laetemur in eo (Ecclesiastes, ed. Basil. 1535, 126; bei der betreffenden Stelle der vom Unterzeichneten benutzten Ausgabe ist am Rande in der Handschrift des 16. Jahrhunderts notirt: „Ostermerlein, ut et hodie moris est in Bavaria, cujus ipso testis sum). Die komische Qualität der Ostermärchen erklärt sich einfach durch den freudigen Charakter des Osterfestes, welcher in der ganz dem mittelalterlichen Geist entsprechenden naiven Weise durch den risus paschalis seinen Ausdruck fand (vgl. d. Art. Feste IV, 1395 f.). „Ihr Alten habet euch zu erinnern, wie man vor Alters am Ofter-Tage zur Vesper pfleget von der Cangel ein Ofter-Neu zu sagen. Das waren nährische Fabuln und Nährlein... Damit wolte man die Leute frölich machen“ (Mathesius, nach Schuppius, Lehrreiche Schriften, Frankfurt 1701, 788). Noch bestimmter ist ein anderer Ausspruch des Mathesius (Historien von D. M. Luthers Anfang, Lehr- und Leben, Nürnberg 1566, 8. Predigt): „Um diese Zeit pflegt man Ostermärlein und nährische Gedichte zu predigen, damit man die Leute, so in der Fasten durch ihre Buße betrübet und in der Marterwochen mit dem